

Weltwochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Weltwochenschau

Geänderte deutsche Pläne im Norden und Südosten

Wenn vor zwei bis drei Wochen noch die Rede war, daß die Berliner Stellen nichts sehnlicher wünschten als die bedingungslose Teilnahme der Russen am Kriege gegen die Westmächte, den russischen Angriff auf asiatische Positionen Englands und womöglich die Unterstützung des deutschen Seekrieges von den eisfreien Häfen des äußersten Nordens aus, so hat sich merkwürdigerweise das Bild in jüngster Zeit gewandelt. Gerade in der Haltung der Russen gegenüber den skandinavischen Regierungen gegenüber zeigt es sich, daß nun Rußland gemeinsamen Krieg gegen die Westmächte propagiert und die Fiktion weitertreibt, als ob es England sei, das den Norden auf Rußland bezogen möchte; Rußland konstruiert damit eine Solidarität mit den Deutschen im antienglischen Krieg. Eine Solidarität, von der man nicht mehr recht weiß, ob sie den Deutschen paßt ... d. h. immer noch paßt. Schien es eine Zeitlang wirklich, als möchten die beiden Diktaturen mit vereintem Zugriff Skandinavien und Finnland in ihr Lager zwingen, „so oder so“, hat sich heute die Sache kompliziert.

Man registrierte die Zurückhaltung italienischer Waffensendungen für Finnland in deutschen Häfen und sah darin bereits ein Anzeichen ernsthafter deutsch-italienischer Differenzen und deutscher Unterstützung der Russen gegen Finnland. Nun sind aber diese Waffensendungen wieder freigegeben worden. Das heißt: Man läßt Material durch, das gegen Rußland eingesetzt wird. Ein Beweis dafür, daß Berlin schwankt und laviert. Man gibt auf die Unterstützung der Italiener im diplomatischen Kampfe immer noch so viel, daß man dafür einen russischen Nerger oder gar einen Küffel schluckt.

Damit aber ist auch das deutsche Schwanken in der Haltung gegenüber dem gesamten Norden bewiesen. Und die Gerüchte, Berlin beabsichtige, zwischen Finnen und Russen zu vermitteln und Stalin aus der Klemme herauszumanövrieren, gewinnen an Wahrscheinlichkeit. Ob wirklich eine amtlich beauftragte Delegation in Kopenhagen ausgesendet, die das Problem in seiner Gesamtheit lösen und eine für das Dritte Reich vorteilhafte Festlegung der Verhältnisse im Umräum der Ostsee schaffen soll, muß sich erst noch bestätigen. Es hieß, diese Delegation verlange die Zusage, daß Schweden und Norwegen unter keinen Umständen den Westmächten Flotten- und Luftstützpunkte an ihren Küsten gewähren würden. Nun, diese Versicherung haben die beiden Kleinen schon zum voraus gegeben. Deutschland möchte sie nur in eine Art „prodeutscher Neutralität“ ummünzen. Ob es dabei mit der nötigen Klugheit vorgehen und eine undiplomatische Forderung, etwa „Austritt aus dem Völkerbund“, vermeiden wird, muß sich erst noch zeigen. Das Gerücht will nun aber wissen, es seien derartige deutsche Ansinnen vorhanden. Zum Dank für das erwartete Entgegenkommen würde, so heißt es, Berlin die Verpflichtung übernehmen, zwischen Moskau und Helsinki einen „Ausgleichsfrieden“ zu stiften.

Man versteht, was mit einem solchen Frieden gerade für die Deutschen gewonnen wäre, und man begreift darum auch, weshalb die Gerüchte für glaubwürdig genommen werden: Die „deutsche Nordflanke“ wäre gesichert, die Wahrscheinlichkeit einer Schwenkung der Nordstaaten ins englische Lager während eines allgemeinen Krieges im Gefolge der Finnenhilfe verschwände mit einem Mal; zugleich übernahmen diese „prodeutsche-neutralen“ Staaten mit dem geretteten Finnland zusammen eine Wachststellung gegenüber den Russen, deren drohende Uebermacht in der Ostsee ein für allemal gestoppt würde.

Was aber würde Stalin als Gegendienst für diese Hilfe zu leisten haben? Für eine Hilfe notabene, die ihm selbst den weitem Weg zum Atlantik verriegeln würde? In den Balkan will man ihn nicht schicken ... zweifellos nicht. Das wird immer deutlicher, je länger sich das Ringen um die Bestimmung in diesen Räumen abzeichnet. Bezeichnend sind die Äußerungen eines bulgarischen Blattes, wonach in Berlin offiziell erklärt wurde, man werde keinen „Balkanblock“ dulden, überhaupt keine Kombination, an welcher Deutschland nicht beteiligt sei. Das Rätsel, warum Italien mit seiner „Organisierung des großen neutralen Blockes“ nicht vorwärts kommt, hellt sich damit auf: Die widerstrebenden Bulgaren und Ungarn haben hinter sich einen weitem Mitspieler, der sich einfach nicht ausschalten läßt; dieser deutsche Mitspieler läßt auch durch seine Presse an der jugoslawischen Bereitwilligkeit, Italien durch Ungarn an die Karpathen ziehen zu lassen, zweifeln.

Es ergibt sich daraus, daß Deutschland im Südosten einen fast genau gleichen Zustand zu schaffen gedenkt, wie dies die Gerüchte über den geplanten nordischen „Neutralitäts-Status“ berichten. „Mit von der Kombination sein“, das heißt, in dem geplanten Block der Maßgebende sein und die Versicherung der „prodeutschen Neutralität“ samt Garantien dafür festlegen! Dieses Ziel liegt noch ferner als das italienische. Aber es winkt immer noch. Und so lang es winkt, begehren die Deutschen Stalin sicherlich nicht nach Becharabien zu dirigieren. Was man von ihm verlangen könnte, falls man seine Kriegstaten in Finnland und im Balkan nicht wünscht? Laten in Afghanistan? Im Irak? Vor kurzer Zeit noch glaubte man fest daran.

Heute scheint aber auch darin ein Umschwung möglich zu sein, und zwar dank der italienischen Propaganda. Die herabsetzende Einschätzung der russischen Armee muß ja nirgends katastrophalern Eindruck als gerade in Berlin, bei der „besten Armee“, machen. Warum also Stalins Armee die russischen Materialien verpulvern lassen? Italien hat es gesagt: Die Russen haben das deutsche Bündnis aus Angst vor der deutschen Armee gesucht! Die Russen sollen also womöglich zu ihren Defen zurückkehren und versuchen, die Welt vergessen zu lassen, wie schlecht sie sich in Finnland geschlagen. Und sollen „produzieren“ und den Deutschen liefern! Das ist die einzige Aufgabe, die man ihnen zudenkt.

Es hat in der Tat den Anschein, als ob Berlin seine eigenen Schlüsse aus der italienischen Antirußland-Propaganda ziehe und sich auf seine Weise einzuschalten versuche ... im Norden wie im Südosten.

Kriegs- und Friedensgerüchte

Im Gefolge der päpstlich-italienischen Offensive gegen den Bolschewismus und Stalin, mit dem Zweck eines Friedensschlusses im Westen, hat in Frankreich eine seltsame Version über Vorgänge im Innern Deutschlands Wurzeln geschlagen. Mussolini sei der Initiator folgender Vorschläge: Hitler solle sich „ein wenig zurückziehen“ und das Feld Göring überlassen. Göring würde Reichskanzler. Das würde Hitler die Möglichkeit geben, sich in die Rolle dessen, der seine Aufgabe gelöst und in andere Hände gegeben, zu flüchten. Damit aber stünde der Weg offen für eine große Weltkonferenz unter Teilnahme Amerikas, Italiens und anderer Neutralen, und an dieser Konferenz würden die Fragen gelöst, die den Krieg verursacht hätten und die Gefahr weiterer Verwicklungen in sich bürten. Die Darstellung der französischen Blätter muß freilich dem Leser vorenthalten, was die deutsche Führung zu solchen Vorschlägen meint. Und darauf käme es wohl an. Und die Zweifler, die sich den Zauberkünfter Mussolini doch weniger plump vorstellen, suchen als

Ursache dieser Sensationsmeldung in der Ernennung Görings zum „Wirtschaftsdiktator“, der er übrigens schon war.

Es steckt in dieser Meldung aber immerhin ein Sinn: Sie hat zur Voraussetzung den Zweifel Mussolinis an der Möglichkeit eines deutschen Sieges; dieser Zweifel wird gleichzeitig der deutschen Heeresleitung mitsamt Göring zugeschrieben; den Zweifeln im deutschen Lager würden die Wege gezeigt, rechtzeitig das Schiff aus den Klippen zu steuern; daß es diese Zweifler gibt, daran ist kein Zweifel möglich ... und darum nimmt man Notiz von der Meldung.

Es ist dagegen zu halten, daß in England und Frankreich heftig gegen die Vermittlungsversuche Stellung genommen wird. Die Ziele der Alliierten dürften keinen trügerischen Kombinationen geopfert werden. Mit gleicher Heftigkeit verwerfen deutsche Minister, wie Ley und Dr. Frick, die offenbar im amtlichen Auftrag sprechen, jede andere Lösung als nur den „totalen Sieg“. Fast könnte man aus solchen heftigen Äußerungen aus beiden Lagern schließen, daß mehr im Gange war als man zugesteht. Und fast drängt sich der Gedanke auf, als schide man die Naiven vor, die mit ehrlicher Heftigkeit protestieren, während hinter den Kulissen eben doch geteufeltmedelt werde.

In die große „Weltkonferenz“, deren Plan übrigens nicht abgestritten wird, hat man Rußland nicht mit einbezogen. Moskau hat sich das sofort ... und mit Angst ... gemerkt. Vielleicht ist dies der Grund eines heftigeren russischen Verbens um die deutsche Mitgängerschaft ... die so seltsam die deutsche Werbung um vermehrte russische Aktivität ablöst. Wenn der Sender von Kiew die italienische Regierung als die „blutdürstigste und gewalttätigste der Welt“ bezeichnet und droht, das Ende Italiens stehe bevor, dann klingt dies wie eine zweite Stimme zum Grabgesang Hitlers für die „jüdisch-kapitalistische Welt, die das zwanzigste Jahrhundert nicht überleben werde“. Wer soll diese Schimpfrede hören? Die Deutschen, die soeben wieder italienische Kriegsmaschinen für Finnland freigegeben? Zweifello! Und natürlich auch die italienischen und die Arbeiter der ganzen Welt! Fürchterlich, wenn dieses Deutschland abspränge ... fürchterlich für das blamierte russische System!

Aber noch scheint es, als ob den Russen diese Gefahr nicht drohe! Der Minister Ley von der Arbeitsfront spricht davon, es komme auf das letzte einsehbare Bataillon an, und der Dr. Frick spricht von der kommenden Durchbruchschlacht. Etwas wird noch probiert werden, bevor man zu andern Lösungen greift, das ist sicher.

Erstens versuchen die Russen, mit neuen Einsätzen die Lage an der finnischen Front zu reparieren. Am letzten Sonntag, dem fürchterlichsten seit Kriegsbeginn, haben 400, nach andern 700 Flieger die meisten finnischen Städte bombardiert. Anmengen von Bomben wurden abgeworfen. Bei Salla ist ihnen offenbar die Vernichtung erspart geblieben und der Einsatz rettender Reserven geglückt, wahrscheinlich auch bei Petsamo und nördlich des Ladoga-sees. Die Hand in Hand damit gehende Notoffensive gegen Schweden und Norwegen versucht die Unterbindung der Freiwilligenhilfe. Gelingt der zweite Schlag gegen Finnland, so wird man einen Teil des verlorenen deutschen Vertrauens wieder gewinnen.

Die deutschen militärischen Pläne bleiben unbekannt, aber in Holland und Belgien sind alle Urlaube aufgehoben und volle Bereitschaft hergestellt worden. Wie am 11. November erwartete man Mitte Januar einen Ueberfall; man hatte neue Truppenkörper und Artilleriepositionen auf deutscher Seite und die Einrichtung eines Oberkommandos festgestellt und einen Angriff befürchtet. Und „auf Mitte Februar wird sicherlich etwas beginnen“, sagt das Gerücht. Und wir können beifügen: Wenn es kommt, und wenn es mißlingt, dann ist der Tag Mussolinis und des Vatikanis da ... und dann ... wehe Stalin!

Eidgenössisches Budget

Es ist klar, daß der Krieg eine weitere Verschuldung bringen muß. Und ebenso klar, daß der Eidgenossenschaft zwei Wege offen stehen, die normalen und die dazu gekommenen anormalen Ausgaben auf zwei Arten zu decken: Entweder auf dem Wege anormaler Besteuerung oder auf dem Anleihsenwege. Und schließen wir weiter, so sehen wir die Folgen beider Wege: Die anormale Besteuerung kann auf die Einkommen greifen und hier entweder die Masse der kleinen Einkommen ebenso ergreifen wie die wenigen großen, oder aber das Schwergewicht der Belastung den großen aufbürden und damit vor allem Kapitalerträge und vielleicht die Kapitalien selber aufbrauchen. In diesem Falle vermindert sich das „private Kapital“, der Bund aber braucht weniger neue Schulden zu „kontrahieren“.

Wenn aber der Bund pumpt und weiter pumpt, verwandelt sich jede gepumpte Million in ein „Guthaben“ der Privaten, und solange der Großschuldner Bund „solvent“ bleibt, wächst also das private Vermögen parallel mit dem Schuldenberg der Eidgenossenschaft. Nicht verwunderlich, daß die Besizenden fürchten, der Bund könnte ein unsolider Schuldner werden, womit die Guthaben bei ihm ihren Wert verlören und es also auf Umwegen doch zum gleichen Resultat käme wie bei der Vermögensbesteuerung oder gar Vermögensabgabe!

Was also soll der Bund vorziehen, Schröpfung der Vermögen auf direktem Wege, oder Schuldentürmung (= nominelle Vermögensanhäufung seiner Obligationäre!) mit der Gefahr der spätern Vermögensvernichtung durch ... Inflation oder Staatsbankrott?

Die eidgenössischen Räte werden in den nächsten Sessionen über eine Vorlage zu beraten haben, die eine enorme Belastung des Besizes bringen wird ... aber auch des Einkommens. „Kriegssteuer.“ Es wird sich Widerspruch erheben ... aber die Notwendigkeit, den neuen Ausgaben beizukommen, wird nirgends verkannt, und niemand wird verhindern können, daß „heftig“ gesteuert werden muß ... nur über die Verteilung der Lasten auf die einzelnen Schultern wird man markten und vielleicht dies und das für einzelne Kreise herausholen können.

Ein Vorschlag von seiten des Duttweiler'schen Landesringes verlangt die Wiederaufnahme der Getränkesteuer, die bekanntlich vor Jahren am Widerstande der welschen Weinbauern ... „Steuerstreit“ ... einfach scheiterte. Die Erwägungen des Landesringes haben für sich die Tatsache, daß sie den „Luxuskonsum“ treffen wollen. Sie legen dar, daß in der Schweiz pro Kopf 170 Fr. für Alkohol ausgegeben werden. Gegen 700 Millionen im Jahr also. Davon nehme der Fiskus bis heute jährlich pro Kopf gerade 15 Franken. Also insgesamt 60 Millionen Franken. Würde bei uns die Belastung, wie in gewissen Ländern, auf das Vierfache gehen, würden wir, rein zahlenmäßig gesehen, wahrhaftig weitere 180 Millionen für die staatlichen Kassen gewinnen.

Es werden natürlich auch weitere Vorschläge auftauchen, und gegen jeden Vorschlag auch die entsprechenden Proteste derer, die getroffen werden sollen. Die Weinbauern z. B. mit ihren schwer verkäuflichen Weißweinen werden nicht schwer haben, ihren sichern Ruin zu beweisen ...

Zu diesem kommenden Hin und Her des Marktes um die Belastung möchte man eines bemerken: Steuern können nirgendwoher als aus dem „Nationaleinkommen“ stammen. Vermehrte Steuern also nur aus „vermehrtem Nationaleinkommen“. Gibt es bei uns einen überragenden Theoretiker, der die „Praktiker“ belehrt, wie man es anfangs, durch solche Extrasteuern das Einkommen nicht zu vermindern? Das möchte man wissen. Oder einen, der rät: Zuerst das Einkommen vermehren, damit nachher die Steuern fraglos nicht mehr schaden? Die Lohnausgleichskassen haben ja den Zweck der Einkommenssicherung nicht nur für das des Einzelnen, sondern für das „nationale“ Einkommen. —an—